

Zsolt
Giczi

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Ungarn und die Revolution von 1956¹

Nach dem Zweiten Weltkrieg mußte die Evangelisch-Lutherische Kirche in Ungarn schwere Jahre durchmachen. In der eisernen Umklammerung der stalinistischen Diktatur, die nach einem kurzzeitigen Demokratisierungsversuch des politischen Systems in Ungarn ausgebaut wurde, ist die Abwehrkraft des Luthertums trotz heroischen Kampfes gebrochen worden. Zuerst rechnete der Parteistaat mit denjenigen kirchlichen Amtspersonen ab, die am konsequentesten für die evangelisch-lutherischen Interessen einzutreten versuchten. Aus der Gruppe der standhaften Vertreter der Kirche müssen neben Bischof D. Lajos Ordass vor allem die Namen zweier Pfarrer genannt werden: Dr. András Keken und György Kendeh. Fingierte Prozesse, Gefängnisstrafen, Internierungen und Amtsenthebungen sind all denjenigen zuteil geworden, die – wie sie – mit unerschütterlicher Entschlossenheit versuchten, den Übergriffen der staatlichen Gewalt stand zu halten.

Bald betraf aber die Willkür der atheistischen Macht auch diejenigen, die versuchten, das Überleben der lutherischen Kirche durch korrekte Abkommen mit der Staatsmacht zu sichern. In dieser Gruppe spielten die Bischöfe Zoltán Túróczy und József Szabó, der stellvertretende Generalinspektor Dr. Zoltán Mády und Pfarrer Imre Veöreös die wichtigste Rolle. Viele Vertreter dieser Gruppe wurden entweder mit einem Machtwort gezwungen, von ihren Ämtern zurückzutreten, oder – wenn dies nicht gelang – auf dem Wege nackter

1 Dieser Beitrag ist erstmals erschienen in der ungarischen Zeitschrift „Protestáns Szemle“, LIX/VI új, 1997/1. Die Übersetzung ins Deutsche besorgte Eszter Dunst, Sprachlehrerin am evangelisch-lutherischen Gymnasium in Győr. Der Text wurde von Rainer Stahl sprachlich überarbeitet. Er stellt die Fortsetzung desjenigen dar, den der Verfasser in unserem Jahrbuch im Jahr 1999 veröffentlicht hatte: Zsolt Giczi, Auf gefährlichem Weg. Über das Verhältnis zwischen der Staatsmacht und der lutherischen Kirche in Ungarn von 1948 bis 1950, Lutherische Kirche in der Welt 46, 1999, 145–164.

Erpressung. Túróczy, der um das Luthertum ehrlich besorgt war, wurde für seine besonnene Verhandlungsfähigkeit genauso geächtet, wie Ordass bestraft wurde dafür, daß er sich – auch vor direkten Konfrontationen nicht zurückschreckend – konsequent für die Verteidigung der Freiheit der Kirche einsetzte. Túróczy wurde ja 1952 als erster aus dem Bischofsamt verjagt, dann gezwungen, die Stadt Győr zu verlassen, und schließlich genauso vom öffentlichen Leben abgeschirmt, wie der aus dem Gefängnis freigelassene Ordass in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre zum Schweigen gebracht wurde.²

Es gab nur eine einzige Gruppe in der lutherischen Kirche, die sich anscheinend trotz der Demütigungen der Gläubigen und inmitten der kirchenfeindlichen Maßnahmen wohlfühlte: die kirchliche „Linke“, die in jeder Hinsicht dem Willen der Kommunisten zu entsprechen versuchte. László Dezséry, Dr. Lajos Vető, Dr. Ernő Mihályfi, Iván Reök, József Darvas und andere beteuerten fortwährend, daß es in Ungarn Glaubensfreiheit gebe und die lutherische Kirche ihre Tätigkeit ungehindert ausüben könne. Die der Kirche seitens der stalinistischen Macht aufgezwungenen kirchlichen Amtsträger malten in verlogener Weise ein idyllisches Bild von der Beziehung des Staates zur Kirche.

Aber die Tatsachen wiesen angesichts der offiziellen Äußerungen auf einen gegensätzlichen Zustand:

Ab 1948 wurden den Gemeinden die Schulen weggenommen und alle kirchlichen Organisationen und Vereine verboten;

die Diakonissen-Mutterhäuser, die Heime der Inneren Mission und die Volkshochschulen aufgelöst;

der obligatorische Religionsunterricht wurde abgeschafft, die Zahl derer, die am fakultativen Religionsunterricht teilnahmen auf dem Wege administrativer Maßnahmen drastisch verringert;

die evangelisch-lutherische Pressearbeit stark eingeschränkt und die Evangelisationstätigkeit unmöglich gemacht.

Spitzel verfolgten in den Bänken der Kirchen die Predigten der Pfarrer, und die Staats- und Parteiorganisationen versuchten auf hunderterlei Art und Weise, die Staatsbürger vor den als schädlich bezeichneten Einflüssen der Religion abzuschirmen.

Der sich im Laufe des Jahres 1956 immer mehr verstärkenden Unruhe in der ungarischen Gesellschaft konnte sich auch das Luthertum nicht entziehen. Bevor wir aber diese Zeichen in Augenschein nehmen, ist es sinnvoll,

2 Imre Veöreös, *Der dritte kirchliche Weg 1948–1950*, Budapest 1990, 130.137.

einen Blick auf die wichtigsten Fakten der ungarischen evangelisch-lutherischen Kirche am Vorabend der Revolution zu werfen:

Die mehr als 400 000 Lutheraner im Lande lebten Mitte der fünfziger Jahre in 323 Gemeinden innerhalb von sechzehn Dekanaten, die seit 1952 den beiden Diözesen im Lande – der nördlichen und der südlichen – angehörten.³

In beiden Diözesen waren zusammen 450 Pfarrer im Dienst; 126 Pfarrer lebten im Ruhestand. Der Pfarrernachwuchs wurde auf der 1951 aus Sopron nach Budapest umgesiedelten Theologischen Akademie ausgebildet.⁴

Die Pressearbeit konnte in eingeschränkter Weise geleistet werden – in Gestalt der Herausgabe der Wochenzeitschrift „Evangelisch-lutherisches Leben“, des monatlichen Periodikums „Seelsorger“, eines Kalenders und der zum regelmäßigen Bibellesen anregenden „Losungen“, sowie von Büchern für den kirchlichen Unterricht und anderen Publikationen dieser Art.

1956 unterhielt die lutherische Kirche 17 Altenheime, in denen 469 vor allem Pflegebedürftige betreut wurden.⁵

In zwei Institutionen wurden Kantoren für die evangelisch-lutherische Kirche ausgebildet.

Als Nachfolgerin des Gustav-Adolf-Hilfsvereins war seit 1954 die Gemeindehilfsstelle der Evangelisch-Lutherischen Kirche tätig, die sowohl den Bau, als auch die Instandhaltung von Kirchen und anderen kirchlichen Gebäuden unterstützte.⁶

Aus dieser Übersicht mag die Lage der lutherischen Kirche weniger düster erscheinen. Wenn wir jedoch bedenken, daß sie vor der stalinistischen Diktatur zu vielfältigeren und intensiveren Tätigkeiten in der Lage gewesen war, wird deutlich, wie entscheidend der Parteistaat schon die Handlungs-

3 Károly Grünvalzsky, Was ein Evangelisch-Lutherischer über unsere Kirche wissen sollte, Budapest 1956, 5.

Zur Zeit der Erstellung dieser Abhandlung war Grünvalzsky Generalsekretär der Evangelisch-Lutherischen Kirche. Deshalb ist anzunehmen, daß er in seinem Aufsatz verlässliche Daten veröffentlicht. Er gibt an, daß 1956 in Ungarn 425 156 Lutheraner lebten. Allerdings weicht diese Zahl von derjenigen der Volkszählung von 1949 deutlich ab: damals waren 482 152 Lutheraner gezählt worden (vgl. József Kovacsics, Geschichtliche Demographie Ungarns, Budapest 1963, 306). Aber Grünvalzsky gibt weder die Quelle seiner Zahlen an, noch weist er darauf hin, womit diese bedeutende Minderung in so kurzer Zeit erklärt werden könnte.

4 K. Grünvalzsky, a. a. O., 8.18. Vgl. auch Zoltán Csepregi, Die Ausbildung lutherischer Pfarrer in Ungarn. Zur Geschichte und Gegenwart der Theologischen Akademie in Budapest, in: Lutherische Kirche in der Welt 47, 2000, 93–101, bes. 97.

5 K. Grünvalzsky, a. a. O., 14–16.28 f.

6 A. a. O., 12–14.23.

fähigkeit dieser kirchlichen Gemeinschaft eingeengt hatte. Daraus ergab sich für alle um die Kirche ehrlich besorgten Pfarrer und Gläubigen ein tiefer Schmerz. Von ihnen konnten sich bei den revolutionären Ereignissen des Jahres 1956 nur diejenigen verantwortlich verhalten, die die doppelte Wirkung des kirchenfeindlichen Zeitraums auf die Kirche erkannt hatten: „Zweifellos ist in diesen Jahren vieles geschehen, was wir verurteilen können: Gesetzeswidrigkeiten, Lieblosigkeit, unnötige Zerstümmelung kirchlicher Arbeitszweige, Verweltlichung der kirchlichen Lehre usw. Aber auch in diesem Sturm blieb das Evangelium erhalten. Und es wäre Verblendung, nicht zu glauben, daß vieles, was schlecht aussah, nur deshalb passierte, damit dieser Schatz erhalten bliebe und verkündigt werden konnte. Und noch eines: Wir sollten uns mit der Tatsache, daß das Evangelium erhalten geblieben ist, nicht in der Weise trösten, wie es der Mann tat, dessen Weizen vom Hagel zerschlagen wurde, und der sich daraufhin an die Hoffnung einer ergiebigen Weinernte klammerte, sondern wir sollten uns vielmehr wie derjenige trösten, auf dessen Haus eine Bombe fiel, dessen Lieben aber unversehrt davongekommen sind“ – so nuanciert faßte András Keken die Folgen der Gewalt des Parteistaates ins Wort.⁷

Während sich 1956 immer mehr Anzeichen steigender gesellschaftlicher Spannungen zeigten – worauf schon hingewiesen wurde –, bereiteten sich die evangelisch-reformierten und die evangelisch-lutherischen Gemeinden unseres Landes auf die nächste Sitzung des Zentralaussschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) vor, die in Ungarn stattfinden sollte. Dieses Gremium des ÖRK – damals eine Organisation, die nur evangelische Kirchen miteinander verband – war noch 1954, in der Zeit der Reformversuche von Imre Nagy, nach Ungarn eingeladen worden. Als Zeitpunkt der Konferenz war Ende Juli/Anfang August 1956 vorgesehen.⁸ Von lutherischer Seite gingen dem großen Ereignis ernsthafte Vorbereitungen voraus. Dazu gehörte auch der am 1. Juli in jeder lutherischen Gemeinde – wie übrigens auch in den reformierten und baptistischen Gemeinden – veranstaltete „Ökumenische Tag“.

Dann kam der Zentralaussschuß in der Zeit vom 28. Juli bis zum 4. August 1956 in Galyatető zusammen. Die Eröffnungsgottesdienste fanden in

7 András Keken, in: „Evangelisch-lutherisches Leben“, 24. März 1957, 1.

8 Ernő Ottlyk, *Der Weg der evangelisch-lutherischen Kirche im Sozialismus*, Budapest 1976, 99. Seit 1961 nehmen an der Arbeit des Ökumenischen Rates der Kirchen auch die orthodoxen Kirchen teil. Die Kompliziertheit der gegenwärtigen Situation sei hier nur vermerkt, nicht ausgeführt.

der lutherischen Kirche auf dem Deák tér, in der reformierten Kirche auf dem Kálvin tér und in der Kirche der Baptisten in der Nap utca statt. Viele der sich während der Tagung im Lande aufhaltenden namhaften ausländischen Gäste besuchten die protestantischen Gemeinden.⁹ Die Konferenz in Galyatető kam sowohl für die staatlichen Behörden also auch die evangelisch-lutherischen „Linken“ mehrfach ungelegen; sie wollten jedoch die einmal erteilte Einladung wegen des zu erwartenden Protests der Weltöffentlichkeit nicht zurückziehen.

Die heikelste Frage sowohl für die Leitung der lutherischen Kirche, als auch für die Zuständigen im staatlichen Amt für Kirchenfragen stellte aber die Angelegenheit von Lajos Ordass dar. Da die rechtswidrige Verdrängung dieses Bischofs aus seinem Amt in den westlichen Demokratien große Empörung hervorgerufen hatte, war zu erwarten, daß sich die nach Ungarn kommenden Delegierten des Zentralausschusses nach seinem Schicksal erkundigen und um so mehr auf eine Neuregelung seiner Lage drängen würden, weil Ordass im Jahr 1947 zu einem der Vizepräsidenten des Lutherischen Weltbundes (LWB) gewählt und inzwischen zum „Ehren-Mitglied des Exekutivausschusses“ berufen worden war. Auch die Amtsträger des LWB hatten sich zur Konferenz in Galyatető angemeldet. Schließlich wurden die Bedenken der Hauptverantwortlichen in der lutherischen Kirche in Ungarn noch dadurch verstärkt, daß die finnische Zeitung „Kotimaa“ am 1. Juni 1956 einen Bericht mit dem Titel „Die Sache von Ordass muß behandelt werden“ veröffentlichte und in ihm meldete: „Im Zusammenhang mit der für den Sommer in Budapest angesetzten Sitzung des Zentralausschusses des ÖRK wurde in kirchlichen Kreisen in England und Deutschland gefordert, Schicksal und Zukunft von Bischof Lajos Ordass zu klären.“¹⁰

Am 18. Juni 1956 suchte der Bischof der südlichen Diözese, László Dezséry, Ordass in seiner Wohnung auf, um mit ihm zu besprechen, wie es möglich wäre, daß ihn ausländische kirchliche Würdenträger besuchen.¹¹ Dieser Besuch Dezsérys eröffnete eine ganze Reihe von Schritten, die unternommen wurden, um die unangenehme Wirkung der durch die Ordass-Angelegenheiten ausgelösten westlichen Unzufriedenheit zu verringern. Am 11. und 25. Juli 1956 führte János Horváth, der Präsident des staatlichen

9 Evangelisch-Lutherischer Kalender für 1957, hg. von István Botta, Budapest 1956, 33–36; „Evangelisch-lutherisches Leben“, 5. August 1956, 2.

10 Lajos Ordass, Autobiographische Schriften II, hg. von István Szépfalusi, Bern 1987, 469.

11 A. a. O., 471.

Amtes für Kirchenfragen, mit Ordass darüber Verhandlungen, wie seiner unwürdigen Situation abgeholfen werden könnte. Horváth versprach dem Bischof die Überprüfung des ihn betreffenden (ungerechten) staatlichen Urteils.¹² Tatsächlich nahmen dann die zur Konferenz erschienen prominenten lutherischen Persönlichkeiten mit Ordass Verbindung auf und verhandelten mehrmals mit den Amtsträgern der ungarischen lutherischen Kirche und mit Vertretern der staatlichen Stellen über eine Regelung seiner Angelegenheiten.

Am 3. August 1956 fand eine Besprechung statt, an der Landesbischof Hanns Lilje (Präsident des LWB), Franklin C. Fry (Vorsitzender des ÖRK-Zentralausschusses), Carl E. Lund-Quist (Generalsekretär des LWB), Willem A. Visser 't Hooft (Generalsekretär des ÖRK), Bischof László Dezséry, Dr. Lajos Vető (Bischof der nördlichen Diözese), János Horváth, Imre Miklós (Vizepräsident des staatlichen Amtes für Kirchenfragen) und Lajos Ordass teilnahmen. Es fiel aber noch keine Entscheidung. Als Ergebnis der am nächsten Tag fortgesetzten Verhandlungen wurde Ordass die Zusicherung gegeben, daß er nach seiner Rehabilitation als Professor für Theologie tätig werden und später dann in sein Amt als Bischof zurückkehren könne.¹³

Über dieses Gesprächsergebnis und den Plan der Regelung der Sache „Ordass“ wurde aber der heimischen kirchlichen Öffentlichkeit keinerlei offizielle Mitteilung gemacht. Bischof Dezséry kritisierte sogar bei der Landeskonzferenz der Dekane am 24. August 1956 das Verhalten von Ordass.¹⁴ Insofern wird es verständlich, daß die sich dem Willen der parteistaatlichen Behörde andienenden lutherischen Kirchenführer mit allen Mitteln versuchten, die Aufhebung der rechtswidrigen Maßnahmen gegen den Bischof der Bányaner Diözese zu verschieben. Mit Blick auf eine Rückkehr von Ordass in das öffentliche kirchliche Leben verbanden sie die Angst um die Sicherheit der eigenen Positionen. Hilfreich kam für sie noch die späte staatliche Rehabilitation hinzu: Am 5. Oktober 1956 aber wurde das Urteil gegen Lajos Ordass aus dem Jahre 1948 vom Obersten Gericht der Ungarischen Volksrepublik aufgehoben und er aus Mangel an Beweisen freigesprochen.¹⁵ Da war auch das weitere Hinziehen der Überprüfung des Gerichtsbeschlusses in Bezug auf seine Amtsenthebung nicht mehr gerechtfertigt. Besonders

12 A. a. O., 489–514.

13 László Terray, In königlicher Freiheit. Bischof Lajos Ordass 1901–1978, Erlangen 1990, 161.

14 L. Ordass (wie Anm. 10), 553–556.

15 Lóránd Boleratzky, Der Ordass-Prozeß. Aus juristischem Gesichtspunkt, Christliche Wahrheit, 1995, 23.

galt dies von da an, als die evangelisch-lutherische Kirchenleitung vom staatlichen Amt für Kirchenfragen veranlaßt wurde, die Rehabilitationsmaßnahmen zu verwirklichen. So wurde das Bischof Ordass betreffende Unrecht vor dem Gerichtshof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn überprüft. Darüber berichtete die Zeitschrift „Evangelisch-lutherisches Leben“ folgendermaßen: „Die vollzählige Versammlung des Gerichtshofes erklärt das Urteil 452/1950 des Sondergerichts der Evangelisch-Lutherischen Kirche vom 1. April 1950 wegen formaler und finanzieller Rechtsverletzung für gesetzwidrig und setzt es außer Kraft. Der Genannte wird von jeglichem Rechtsnachteil befreit. Seine vollständige Rehabilitation wird erklärt, und aus kirchenrechtlichen Gesichtspunkten wird er so angesehen, als wäre ihm gegenüber ein kirchliches Disziplinarverfahren nicht im Gange gewesen. Es wird festgestellt, daß dem lutherischen Bischof D. Lajos Ordass moralische und finanzielle Entschädigung zusteht.“¹⁶

Ordass vertraute den Versprechungen des staatlichen Amtes für Kirchenfragen und hielt es für möglich, später in sein Bischofsamt zurückkehren zu können, weshalb er bereit war, zurückzutreten und eine Professur für Theologie anzunehmen.¹⁷

Die kirchliche „Linke“ bemühte sich heuchlerisch, den Anschein zu erwecken, als habe sie die Rückgabe der Rechte an Ordass aktiv unterstützt, weil sie durchaus das veränderte politische Umfeld spürte. Diese Tendenz ist aus den Reden von Bischof Dr. Lajos Vető und von Generalinspektor Dr. Ernő Mihályfi, stellvertretender Minister für Volksbildung, auf der Landeskonzferenz der Dekane am 9. Oktober 1956 gut zu ersehen. Mihályfi behauptete, ohne mit der Wimper zu zucken: „Die Dekaneversammlung kann zufrieden zur Kenntnis nehmen, daß unsere Kirchenleitung die Wahrung der Gerechtigkeit für äußerst wichtig ansieht und entsprechend ihres Amtseides darauf achtet, daß die kirchlichen Gesetze eingehalten werden. Wir sollten also jede Übertreibung – gute und böse Gerüchte – beiseite lassen und sowohl die heimische als auch die ausländische kirchliche Öff-

16 „Evangelisch-lutherisches Leben“, 14. Oktober 1956, 1. In der Einleitung dieses von der Rehabilitation Ordass' handelnden Berichts konnten die Gläubigen zum ersten Mal lesen, daß sogar der LWB bei den ungarischen Behörden Schritte zugunsten des Bischofs eingeleitet hatte. Aber selbst diese Tatsache ließ die kirchliche „Linke“ nicht ohne Entstellung an die Öffentlichkeit gelangen, indem so formuliert wurde, daß der Eindruck entstand, daß um die Überprüfung der Angelegenheit von Ordass durch „unsere Kirchenführung und auch den LWB ersucht worden“ sei (ebd.).

17 Vgl. Anm. 16.

fentlichkeit durch die Offenlegung der Wahrheit beruhigen.“¹⁸ Vető gab eine Bewertung der kirchlichen Vorgänge des direkt vergangenen Zeitraums, die kaum als Kritik verstanden werden kann, und stellte eifrig fest: „... Der Weg, den wir in den letzten Jahren in schweren Kämpfen aus Gottes Gnade gefunden haben, ist im wesentlichen ein guter Weg gewesen.“¹⁹ Damit wollte er zum Ausdruck bringen, daß die „linke“ Kirchenführung sich zwar zu kleineren Vergünstigungen bereit erklärte, ihren Führungsstil aber weiterhin beibehalten wird. Er ging aber gar nicht darauf ein, ob die Situation des Ausgeliefertseins der Kirche gegenüber dem Parteistaat geändert oder zumindest gelindert werden könnte. Mihályfi und Vető wollten zwar das Ausmaß der Unzufriedenheit in den lutherischen Kreisen als unbedeutender darstellen, als es in Wirklichkeit war, haben aber doch die „linke“ Gruppe der Kirche beunruhigt.

Im Zusammenhang mit den Ereignissen, die im Sommer 1956 die lutherische Kirchenleitung verärgerten, sollte auf alle Fälle das Treffen in Nagybarát (einer Gemeinde im Westen Ungarns) erwähnt werden. Auf Einladung von Pfarrer Zoltán Laborczi diskutierten zwölf Pfarrer vom 28. bis 30. August in Nagybarát über die Lage der Kirche und die Evangelisation.²⁰ Alle Teilnehmer waren früher in der Erweckungsbewegung aktiv gewesen. Als Ergebnis ihrer Diskussionen entstand die Erklärung „Bemerkungen“, die sie den Bischofsämtern zusandten. Das Dokument, dessen Text durch die Veröffentlichung im Oktoberexemplar der Zeitschrift „Seelsorger“ in breiteren Kreisen bekannt wurde, hielt den Wiederbeginn der in der Stalin-Ära ins Leben gerufenen Evangelisation für äußerst notwendig. Nach Meinung der Pfarrer, die dieses Dokument unterschrieben hatten, war der Erfolg eines solchen Wiederbeginns der Evangelisation untrennbar verbunden mit einer allgemeinen Erneuerung der lutherischen Kirche: „... eine breite kirchliche Selbstprüfung, die Praktizierung echter Buße und ein Prozeß der Selbstreinigung ist im Blick auf die Fehler der letzten Jahre unerlässlich. Wir müssen die gesamte Personalpolitik und die Antworten unserer Kirche auf die Fragen von heute dahingehend überprüfen, ob durch sie die einzig wegweisenden Gesichtspunkte des Wortes Gottes zur Geltung gebracht werden. Wir müssen aufdecken, wo fremde Gesichtspunkte gegenüber dem Wort Gottes hervorgekehrt oder mit ihm vermischt werden, sowie in welchen Zusammenhängen

18 „Evangelisch-lutherisches Leben“, 14. Oktober 1956, 2.

19 Ebd.

20 Zoltán Laborczi, Die Zusammenkunft von Nagybarát – 28.–30. August 1956, in: „Christliche Wahrheit“, Dezember 1990, 29–41.

es falsch angewendet wurde. Die Zeit drängt, denn das Wort unserer Kirche hat schon bei vielen in unserem Lande an Glaubwürdigkeit verloren ...“²¹ Die Teilnehmer der Nagybaráter Zusammenkunft haben sich gegen Predigten ausgesprochen, die linientreu sind, d. h. den Erwartungen des Parteistaates entsprechen. Sie haben auch die Fehler der Kirchenleitung gegenüber der Erneuerungsbewegung in der Kirche kritisiert und dazu aufgerufen, diese Fehler zu korrigieren.

Die ins Joch der Staatsorgane gezwungene Kirchenleitung hat mit allen Mitteln versucht, zuerst die immer stärker werdende Kritik zu unterdrücken und dann – als dies nicht erfolgreich war – als unbegründet darzustellen. Im September 1956 wurde auf den Pfarrerkonferenzen in Fót und Balatonszárszó immer lauter gefordert, die Rechtsbeugungen innerhalb der evangelisch-lutherischen Kirche zu beenden und vor allem Ordass zu rehabilitieren. Es wurde darauf gedrängt, wieder eine demokratische Kirchenleitung einzuführen, die kirchlichen Gesetze einzuhalten und den zunehmenden Personenkult selbst in der Kirche zu beseitigen. Die Pfarrer sprachen sich auch dafür aus, daß die kompromittierten Kirchenleiter zurücktreten sollten. Dagegen beteuerten die zur Verantwortung gezogenen Kirchenleiter in beinahe jammernder Weise ihre Unschuld. Ihr früheres Selbstbewußtsein hatte sich in Luft aufgelöst.

Ihre Position war vor allem deshalb so schwach geworden, weil sie seitens ihrer früheren Förderer keine Unterstützung mehr spürten.²² Die extremistische Führung des Parteistaates, die sogenannte „Rákosi-Gerő-Clique“, kämpfte ja selber um ihr Überleben und hatte keine Kraft mehr, die von ihr geschaffenen Kirchenführer zu schützen. Die Atmosphäre der genannten Pfarrertreffen wird von Dr. Gyula Dedinszky d. Ä. gut wiedergegeben. Er hatte auf einer der Fóter Konferenzen die allgemeine Unzufriedenheit miterlebt. Er erinnert sich, daß die Anwesenden Bischof László Dezséry mit einer Unzahl von Vorwürfen und Klagen überhäuftten: „Dezséry wurde in der Pause von der Pfarrerschaft allein gelassen, stand für sich herum, kein einzi-

21 „Seelsorger“, Oktober 1956, 619–620.

Die Erklärung von Nagybarát haben Béla Csepregi, László Danhauser, Dr. Tibor Fabiny, Márton Józsa, János Kajos, Géza Kovács, Zoltán Laborczi, Gyula Lupták, Ernő Smidéliusz, Imre Veöreös und Pál Zászkaliczky unterschrieben. Der ehemalige Bischof der früher diesseits der Donau gelegenen Diözese, József Szabó, der in Nagybarát auch anwesend war, hat im Einverständnis mit den anderen Teilnehmern das Dokument nicht unterzeichnet, obwohl er mit seinem Inhalt voll einverstanden war (Z. Laborczi, a. a. O., 33.36).

22 Lajos Ordass dokumentiert, daß das staatliche Amt für Kirchenfragen schon im September 1956 die „Ablösung“ von Dezséry entschieden habe (wie Anm. 10), 551.

ger seiner alten Freunde schloß sich ihm an. Er tat mir leid, und ich – Schwippschwager von Ordass – ging schließlich zu ihm hin und spazierte mit ihm zusammen. ... Ich schloß mich ihm absichtlich an, weil es mich ärgerte, daß die Mehrzahl der Pfarrer, die jahrelang nach fetten Bissen haschend um ihn herumgeschwänzelt waren und ihn unterstützt hatten, ihn in der neuen Zeit verleugneten.“²³

Gezwungen von den Veränderungen im Lande, der Kritik der lutherischen Öffentlichkeit und der internationalen Organisationen, mußten die Führer der Kirche immer mehr Forderungen nach Demokratie erfüllen. So wurden außer Ordass noch andere kirchliche Persönlichkeiten rehabilitiert. September 1956 durften Zóltan Balikó und József Kun-Kaiser die ihnen rechtmäßig zustehenden Pfarrämter wieder einnehmen.²⁴ Anfang Oktober wurden auch die Pfarrer Dr. Keken und Kendeh wieder in ihre Ämter eingesetzt.²⁵ Aber die Bischöfe mußten noch weitere Zugeständnisse machen. So legte auf der schon erwähnten Landeskonferenz der Dekane am 9. Oktober 1956 Bischof Lajos Vető eine Liste von 24 Maßnahmen vor, die von den ersten Schritten bei der Regelung der Ordass-Angelegenheiten her verständlich werden und auf eine Besserung des kirchlichen Lebens zielten:

Es wurde die Aufteilung der Verantwortlichkeiten bei den Bischöfen in innere und äußere kirchliche Angelegenheiten abgeschafft.

Die internen, sogenannten Vorbereitungstreffen der höchsten Kirchenleitung wurden ausgesetzt, weil sie nicht verfassungsmäßig waren und sich nicht bewährt hatten.

23 Gyula Dedinszky, Angaben zum Thema der „Fünzigster Jahre“ in der evangelisch-lutherischen Kirche, in: „Christliche Wahrheit“, Sommer 1995, 38.

24 István Herényi, Die evangelisch-lutherische Kirche im Spiegel der Rechtsgeschichte der Kirche (1945–1990) (Privatedition des Verfassers), Velem 1991, 169.185. Der Pfarrer von Diósgyőr (Z. Balikó) war im April 1956 aus politischen Gründen von seinem Amt zurückgetreten. Mitte September konnte er mit bischöflichem Einverständnis dorthin zurückkehren (a. a. O., 185). Gegen den Pfarrer von Mezőberény, J. Kun-Kaiser, hatte Bischof Dezséry ein Disziplinarverfahren eingeleitet, das aber im Herbst 1956 mit seinem Freispruch endete (a. a. O., 169).

25 „Evangelisch-lutherisches Leben“, 14. Oktober 1956, 3.

Dr. András Keken, Pfarrer an der Deák tér Kirche in Budapest, und György Kendeh, Pfarrer von Budapest-Kelenföld, wurden Ende März 1950 im Zusammenhang mit dem Disziplinarverfahren gegen Bischof Ordass von der Staatssicherheitsbehörde verhaftet. Nach einer halbjährigen Internierung wurde György Kendeh zusammen mit seiner Familie aus Budapest deportiert. András Keken hat dann in einer landwirtschaftlichen Genossenschaft gearbeitet. Lajos Ordass bestand 1956 darauf, daß beide Pfarrerkollegen mit ihm zusammen rehabilitiert werden (I. Herényi [wie Anm. 24], 41–42).

· Eine Klärung der vieldiskutierten Frage der kirchlichen Arbeitszweige wurde versprochen.

Es wurde angekündigt, die vakanten Dekansstellen zügig zu besetzen und das Wahlverfahren für einen neuen Diözesaninspektor der Norddiözese einzuleiten.

Die Dekane wurden aufgerufen, wieder zum Probedienst der Pfarrer zurückzukehren, damit verfassungsmäßige Pfarrerwahlen stattfinden könnten.

Das Verbot mit Blick auf die pensionierten Pfarrer, Gottesdienste zu halten und andere kirchliche Tätigkeiten auszuüben, wurde aufgehoben.

Ein Missionsausschuß wurde in Leben gerufen.

Die bisherige Pflicht wurde abgeschafft, daß die Einladung eines Pfarrers zum Gastdienst vorher anzumelden sei.

Außerdem wurde versprochen, daß die Landeszusammenkünfte der Gemeindeglieder – im kirchlichen Sprachgebrauch die „Laien-Konferenzen“ – wieder durchgeführt werden würden.

Um das Niveau der lutherischen Pressearbeit zu erhöhen, wurde vorgeesehen, in den Redaktionen der kirchlichen Zeitschriften mehr Mitarbeiter einzustellen und neue Redaktionsausschüsse zu bilden.

Vető hat sogar versprochen, daß mit Blick auf den Religionsunterricht und die Konfirmation bei den zuständigen staatlichen Behörden Beschwerden eingereicht werden würden.

Es wurde angekündigt, daß in Kürze die für die organisatorischen Angelegenheiten der evangelisch-lutherischen Kirche zuständigen Verwaltungsausschüsse wieder zu Sitzungen zusammenkommen werden.

Zum Schluß teilte der Bischof mit, daß innerhalb von zehn Tagen die Pfarrer-Arbeitsgemeinschaften auf der Ebene der Dekanate wieder zusammengerufen werden würden.

Die aufgezählten Änderungen bedeuteten allerdings noch längst nicht, daß die Kirchenleitung „allen auf der Pfarrerkonferenz geäußerten Wünschen Beachtung schenkt“ – wie es der Bischof der nördlichen Diözese darstellte –, aber sie wiesen doch in die richtige Richtung.²⁶

Gleichzeitig beeilte sich aber Bischof Vető, denen, die eine tiefgreifende Änderung der Kirche wünschten, zur Kenntnis zu geben, daß „... auf dem Weg, auf dem wir nach dem Willen Gottes in Freiheit gehen können, wir auf keinen Fall einen grundlegenden Bruch in unserer Kirche zulassen dürfen ...“²⁷

26 „Evangelisch-lutherisches Leben“, 14. Oktober 1956, 2.

27 Ebd.

Die auf der Landes-Dekanekonferenz angekündigten Veränderungen wurden dann zügig verwirklicht. Schon am 12. Oktober wurden die Redaktionsausschüsse der lutherischen Zeitschriften neu gebildet. In den Redaktionsausschuß der Zeitschrift „Evangelisch-lutherisches Leben“ wurde der erst vor wenigen Tagen in sein Pfarramt wieder eingesetzte András Keken berufen. Im Kreis der Redakteure der Zeitschrift „Seelsorger“ arbeiteten nun Pfarrer Imre Veöreös und der gerade rehabilitierte Lajos Ordass mit.²⁸

Ordass war nun ins öffentliche Leben der Kirche zurückgekehrt und konnte am Sonntag, dem 14. Oktober, seinen ersten Gemeindegottesdienst seit langer Zeit feiern – und zwar zusammen mit der Gemeinde in Budapest-Hegyvidék. Er predigte an diesem Tag über Mt 22,1–14 und stellte die Gnade in den Mittelpunkt, die Jesus den Christen anbietet.²⁹

Vom 16.–18. Oktober fand in Fót eine Pfarrerkonferenz statt. Alle begrüßten mit Freude den in der lutherischen Kirche begonnenen Reinigungsprozeß, wiesen aber gleichzeitig darauf hin, daß sie ihn noch nicht als beendet betrachteten. So wurde eine Landeskonferenz der Pfarrer-Arbeitsgemeinschaft angemahnt, um gemeinsam die nächsten Aufgaben beraten und entscheiden zu können. Besonders wurde gefordert, daß Dekan Dr. Miklós Pálffy und Dr. Ernő Ottlyk ihrer Ämter enthoben werden sollten. Schließlich drängten viele darauf, daß in den Diözesen Prüfungskommissionen gebildet werden, um so die Wirtschaftsführung der Kirchenverwaltungen kontrollieren zu können. Außerdem wurde gefordert, die Veränderungen in der Presseabteilung der Kirche ohne Kompromisse durchzusetzen, und die Kirchenbeamten neu zu wählen.³⁰ In dieser gespannten Situation bot Károly Grünvalszky am 18. Oktober seinen Rücktritt als Generalsekretär der Kirche an. Der Generalinspektor Ernő Mihályfi hat sie aber abgewiesen.³¹

Einen Tag später, am 19. Oktober, empfingen die Bischöfe Dezséry und Vető die Unterzeichner der Nagybaráter Erklärung. Auf dieser mit Spannung erwarteten Besprechung schlugen die auf Erneuerung der Kirche drängenden Pfarrer vor, die Evangelisationstätigkeit und die Arbeit der Inneren Mission neu zu beginnen, sowie endlich die personellen Fragen in der Kirche zu regeln. Als Antwort beteuerten die beiden Bischöfe, daß die Lösung dieser Fragen auf dem besten Wege sei. Márton Józsa, einer der Teilnehmer

28 „Evangelisch-lutherisches Leben“, 21. Oktober 1956, 1.

29 A. a. O., 1–2.

30 Lajos Ordass, Selbstbiographische Schriften I, hg. von István Szépfalusi, Bern 1985, 410.

31 Ernő Ottlyk (wie Anm. 8), 111.

der Beratung von Nagybarát, erinnert sich folgendermaßen an die kritischsten Momente der Beratung: „Während uns die Bischöfe immer wieder beruhigten, zog Laborczy eine Ausgabe des ‚Ludas Matyi‘ [einer damaligen satirischen Zeitung] aus der Tasche und zeigte ein Witzbild herum. Auf der Zeichnung war ein verruster Schornsteinfeger zu sehen, der in seiner rechten Hand ein ganz reines, weißes Blatt hielt. Darunter stand: ‚Man sollte neu beginnen – aber wie?‘ Laborczy hielt die Zeitungsseite ganz hoch und las für die Entfernten den Text noch vor. Daraufhin verloren die beiden Bischöfe ihre Haltung und rannten hinaus.“³²

Am Vortrag des Ausbruchs der Revolution hielten auch die Studenten der Evangelisch-Lutherischen Theologischen Akademie – ähnlich der Studentenversammlungen anderer Hochschulen des Landes – eine Beratung ab und formulierten Forderungen. Sie genehmigten ein Beschlusdokument, in dem ein autonomer Jugendrat gefordert und die Kirchenleitung ersucht wurde, Austauschprogramme mit Theologen der Nachbarländer und Studienreisen der Pfarramtskandidaten ins Ausland zu ermöglichen. Sie mahnten an, daß die eingestellten Unterstützungen wieder gewährt werden mögen und das Budget des Predigerseminars von demjenigen der Akademie getrennt werden möge, damit es alle Hilfe ungeschmälert bekomme. Schließlich wurde gefordert, die für den Pfarrernachwuchs zuständigen Institutionen in besseren Gebäuden unterzubringen und halbjährige Retraiten für Theologiestudenten einzuführen. Es wurde hervorgehoben: „Die Jugend schließt sich den Feststellungen der Fóter Pfarrerkonferenz an, daß nämlich alle aufgetauchten Fragen auf einer in kürzester Zeit einzuberufenden Landespfarrerkonferenz entschieden werden sollen.“³³

Als am 23. Oktober der Präsident des staatlichen Amtes für Kirchenfragen, János Horváth, am Telephon Lajos Ordass aufforderte, die Leitung der südlichen Diözese zu übernehmen, wogte schon auf den Straßen der Hauptstadt die Menge der begeisterten Demonstranten. Ordass hielt dies aber erst nach dem Rücktritt von Dezséry für möglich.³⁴ Am selben Tag nahm Bischof Dr. Lajos Vető an einer Diözesanversammlung in Győr teil. Dort

32 Tamás Fabiny, „... daß du ihm ein heiliges Haus bauen sollst ...“, Budapest 1990, 134. In seinen eigenen Memoiren schreibt Laborczy – von Józsa abweichend –, daß „das Gespräch nach dem Vorzeigen der Zeichnung einvernehmlicher geführt wurde“. Er erinnert sich sogar, daß bei dieser Diskussion am 19. Oktober einige Vereinbarungen getroffen worden seien (Z. Laborczy [wie Anm. 20], 38).

33 „Evangelisch-lutherisches Leben“, 4. November 1956, 2.

34 L. Ordass (wie Anm. 10), 568.

wurde er eindeutig zum Rücktritt aufgefordert.³⁵ Wegen der schnell wechselnden Ereignisse war die politische und kirchliche Lage tagelang ziemlich unübersichtlich. In Budapest wurde gekämpft; für kurze Zeit waren wegen der Versammlungs- und Ausgangssperren persönliche Kontakte und Absprachen kaum möglich. Aber auch nach der Aufhebung der Ausgangssperren war es nicht ratsam, sich in der Stadt zu bewegen.

Am 30. Oktober herrschte auch in der lutherischen Kirche allgemeine Ratlosigkeit. Die verängstigten Kirchenführer meinten, daß ihr Rücktritt infolge der Entwicklungen unvermeidlich geworden sei. D. László Dezséry teilte schon am 25. Oktober telephonisch Dr. Ernő Mihályfi mit, daß er die Absicht habe, zurück zu treten. Nach diesem Telephonat rief der Generalinspektor Lajos Ordass an, um sich zu erkundigen, ob er bereit wäre, die Leitung der südlichen Diözese zu übernehmen. Ordass stimmte unter der Bedingung zu, daß die Genehmigung der Staatsorgane für die Übernahme des Bischofsamtes eingeholt werden würde.³⁶ Dezséry schrieb dann seine offizielle Rücktrittserklärung bis zum 30. Oktober. In ihr formulierte er, daß er während seiner Amtszeit den Interessen der Kirche zu dienen versucht habe. Für seine Fehler und Sünden bat er um die Verzeihung Gottes. Als Grund dafür abzudanken, gab er die Situation an, die sich mit der Rehabilitation Ordass' ergeben habe: „Ich will im Interesse unserer Kirche und Nation den Konflikt lösen, der sich aus derselben bischöflichen Zuständigkeit von uns beiden ergeben hat, indem ich mit dem heutigen Tage ihm [d. h. Ordass – Zs. G.] den Bischofsstuhl der südlichen Diözese überlasse und ihm Segen zu seinem Dienst wünsche. ... Diese Entscheidung betrifft meinen Status als Bischof nicht.“³⁷ Mit der Abdankung Dezséry's wurde das formelle Hindernis für die Rückkehr von Ordass ins Bischofsamt beseitigt. Die Zeitungen teilten am 1. November in einer kurzen Notiz mit: „Das Bischofsamt der südlichen evangelisch-lutherischen Diözese teilt mit: László

35 A. a. O., 569.

36 A. a. O., 570.738.

37 A. a. O., 571.

Lajos Vető hat 1958 behauptet: „... in den Tagen der Konterrevolution drangen bewaffnete Konterrevolutionäre bei Bischof László Dezséry und Dekan Dr. Miklós Pálfi ein, um sie zum Rücktritt zu zwingen ...“ („Seelsorger“, Februar–März 1958, 155).

1956 wohnte Dezséry im Pfarrhaus am Deák tér, und er wurde tatsächlich von Aufständischen gesucht. Vető hat aber verschwiegen, daß András Keken, Pfarrer an der Deák-tér-Kirche, jede Belästigung von Bischof Dezséry ferngehalten hat (Tamás Fabiny, Weder Höhe noch Tiefe. Das Leben von András Keken, Plantin Verlag [ohne Ort und Jahr], 288 f).

Dezséri [sic!] hat abgedankt, und der 1950 ungerecht verurteilte Bischof Lajos Ordas [sic!] hat die Führung der südlichen evangelisch-lutherischen Diözese übernommen.⁴³⁸

Am Reformationstag, dem 31. Oktober, zugleich dem Vortag seiner neuerlichen Übernahme des Bischofsamtes, leitete Ordass den Gottesdienst in der Deák-tér-Kirche und predigte dort. Kurz vor dem Gottesdienst wurde er wegen der erneuten Amtsübernahme in der Sakristei von Pfarrern, Theologieprofessoren, Kirchenältesten und Gemeindegliedern herzlich begrüßt. Der Pfarrer an der Deák-tér-Kirche, Dr. András Keken, der ja selber erst wieder wenige Tage im Amt war, begrüßte ihn als altes und neues Kirchenoberhaupt mit folgenden Worten: „Wir begrüßen Sie, Herr Bischof, mit Freude, Ehre und Liebe aus Anlaß Ihrer Rückkehr in Ihre Gemeinde. Seit Sie vor mehr als acht Jahren verschleppt worden waren, betete diese Gemeinde jeden Sonntag für ihre in Gefangenschaft leidenden Seelsorger. Als das dann öffentlich, im Rahmen des Kirchengebets nicht mehr möglich war, taten es viele in der Stille. Und nicht vergebens!“³⁹ In der völlig überfüllten Kirche legte er Lk 4,16–21 aus,⁴⁰ den Bericht über die Predigt Jesu in der Synagoge von Nazaret, in der er den Armen die Freudennachricht, den Gefangenen die Befreiung, den Blinden die Öffnung ihrer Augen und den Zerschlagenen verkündigt hat, daß sie frei sein sollen. In der Predigt führte Ordass u. a. aus: „Meine geliebte Gemeinde! Dieses wertvolle Fest unserer Kirche trifft uns ins Mark, erreicht uns in unserer Trauer, bei unseren Tränen, in unseren Zweifeln. Aber gleichzeitig auch in blühender Hoffnung ... Wir feiern heute mit sonderbaren Gefühlen. Der Mensch kann seiner Empfindungen kaum Herr werden. Er hält inne mit Bewunderung angesichts Gottes herrlicher Taten ...“⁴¹ Er hielt fest, daß die Nation nur bei Kenntnis des Evangeliums von der versöhnenden Liebe Gottes auf dem neuen Wege erfolgreich vorankommen könne. Der eingekerkerte, mit Schmutz beworfene, zurückgesetzte Bischof verkündigte in den heldenhaften Tagen der Revolution die Versöhnung – mit offenem Herzen. „Wir haben gesündigt. Der jetzige Rausch sollte uns nicht blenden, unsere nationalen Sünden wahrzunehmen. Wir Ungarn leben in einem Meer von Sünden, aber die Gnade Gottes ist noch mächtiger als diese Meeresflut der Sünden.“⁴²

38 „Kleine Zeitung“, 1. November 1956, 2.

39 Tamás Fabiny (wie Anm. 32), 290.

40 L. G. Terray (wie Anm. 13), 167, hat festgehalten, daß Bischof Ordass über das Evangelium des vorhergehenden Sonntags, nämlich Mt 18,21–35, gepredigt und erst am Ende der Predigt auf Lk 4 Bezug genommen habe.

41 „Evangelisch-lutherisches Leben“, 4. November 1956, 2.

42 Ebd.

Als Lajos Ordass so predigte, hatte sich die Lage in Budapest und im Lande schon normalisiert. Aber ein paar Tage eher, am Sonntag, dem 28. Oktober, konnten wegen der Kämpfe in der Hauptstadt nicht in allen lutherischen Kirchen Gottesdienste abgehalten werden. Ordass z. B. hätte den Gottesdienst in Budapest-Zugló leiten sollen. Er konnte aber wegen der Schießereien nicht dorthin gelangen. Auch dort, wo Gottesdienste zu den ausgeschriebenen Zeiten gefeiert werden konnten, sind viel weniger Gläubige als sonst zusammengekommen. Bei den bewaffneten Kämpfen wurden mehrere kirchliche Gebäude beschädigt. So sind ins Theologenheim an der Üllői utca Granaten eingeschlagen, deshalb ein Teil der Wände eingestürzt und alle Fenster zerbrochen. Die Anwohner dort konnten wegen der fast einwöchigen Straßenkämpfe nicht auf die Straße. Ihre Lebensmittelvorräte wurden knapp. Es wurde aber zum Glück niemand ernsthaft verletzt. Nach Abklingen der Kämpfe sind viele mehrmals in die gegenüberliegende Klinik gegangen, um Blut zu spenden.⁴³ Am 31. Oktober 1956 aber war der öffentliche Verkehr schon so gut, daß die lutherischen Pfarrer von Budapest und die Theologieprofessoren und -studenten eine Erklärung verfassen und veröffentlichen konnten, in der sie Revolution befürworteten. Mit diesem Text haben sie einen „Nachruf“ auf die Opfer des Freiheitskampfes geschrieben. Sie begrüßten voll Freude, daß beabsichtigt wurde, freie Wahlen durchzuführen und die Ordnung wieder herzustellen. Selber haben sie ihre Bereitschaft erklärt, die Versöhnung zu fördern und am Bau einer neuen Zukunft der Nation mitzuwirken. Dann stellten sie fest: „Wir sind überzeugt, daß die ungarische Nation gemeinsam mit der errungenen Unabhängigkeit auch ihre vollkommene Glaubensfreiheit wieder erlangen wird, so daß die Kirchen frei sein werden, alle ihnen von Gott befohlenen Dienste ohne Beschränkung auszuüben.“⁴⁴ Zum Abschluß wurden alle lutherischen Gläubigen aufgerufen, für eine glückliche und friedvolle Zukunft Ungarns zu beten. Diese Erklärung ist dann in der Nacht vom 1. zum 2. November im Sender „Freies Kossuth Rádío“ verlesen worden; später konnte man sie in der Ausgabe des „Evangelisch-lutherischen Lebens“ vom 4. November lesen.⁴⁵

Während die entscheidende Mehrheit der Glieder der lutherischen Kirche die Änderungen im Lande mit Begeisterung begrüßten, entschieden sich nun immer mehr Vertreter der alten, in Kritik geratenen Kirchenleitung dazu, abzudanken. So traten Dr. Ernő Ottlyk als Theologieprofessor und

43 L. Ordass (wie Anm. 10), 568 f.

44 „Evangelisch-lutherisches Leben“, 4. November 1956, 1.

45 László Varga, *Die Stimme der Revolution*, Budapest 1989, 377.

Dr. Miklós Pálffy als Dekan der Theologischen Fakultät und noch andere zurück.⁴⁶ Am 1. November gab Dr. Lajos Vető, Bischof der nördlichen Diözese, sein Amt auf. In seiner Rücktrittserklärung brach er über der staatlichen Kirchenpolitik der letzten Jahre und auch über der Praxis der evangelisch-lutherischen Kirchenführung den Stab. Im selben Atemzug versuchte er, sein eigenes Verhalten zu verteidigen. Zum Schluß erklärte er, daß er von seinem Bischofsamt und allen anderen damit verbundenen kirchlichen Aufgaben zurücktrete.⁴⁷ Ernő Mihályfi, der Generalinspektor, ist während der Tage der Revolution sowohl aus dem politischen, als auch aus dem kirchlichen öffentlichen Leben verschwunden. Es ist zu vermuten, daß er aus Angst, man werde ihn zur Verantwortung ziehen, nach Österreich gegangen ist. Als letzte Amtshandlung hatte er am 25. Oktober den Rücktritt von Bischof László Dezséry zur Kenntnis genommen und seine Zustimmung dazu gegeben, daß Bischof Ordass die Leitung der südlichen Diözese übernimmt – wie schon berichtet worden ist. Vor seinem Verschwinden kündigte er in Gegenwart anderer (z. B. von János Bóky) seinen Rücktritt mündlich an und versprach, in Kürze den zuständigen kirchlichen Stellen ein entsprechendes Dokument zukommen zu lassen. Es ist aber nie angekommen.⁴⁸ Bischof Ordass forderte József Darvas telephonisch auf, von seinem Amt als Inspektor der südlichen Diözese zurückzutreten. Darvas war bereit, diese Bitte zu erfüllen, hat dies aber – genauso wie Mihályfi – nicht schriftlich festgehalten.⁴⁹

In einem Bericht, der 1958 im staatlichen Amt für Kirchenfragen erstellt worden ist, wurde für die Zeit nach dem 23. Oktober 1956 festgestellt, daß in der evangelisch-lutherischen Kirche dreizehn „progressiv denkende Würdenträger“ von ihren Posten entfernt und an ihre Stelle „Reaktionäre“ ge-

46 E. Ottlyk (wie Anm. 8), 111.

47 L. Ordass (wie Anm. 10), 573 f.

48 Die politische Position von Mihályfi wird gut aus der Begründung deutlich, mit der in den ersten Novembertagen 1956 die Revolutionskommission des Volksbildungsministeriums die Ablösung der stellvertretenden Minister Ernő Mihályfi und István Kende forderte: Weil sie sich nämlich „voll mit der volksfeindlichen Politik der Rákosi-Gerő-Clique identifiziert hätten und so nicht dem erneuerten Lande ehrlich dienen könnten“ (Tageszeitung „Népszava“, 3. November 1956, 4).

49 L. Ordass (wie Anm. 10), 590.

Die allgemeine Verachtung, mit der Darvas gestraft wurde, illustriert ein Bericht einer revolutionären Zeitung: „Noch nie ist ein ungarischer Schriftsteller derart beleidigt worden wie József Darvas. Einige, die seine Texte gelesen hatten, haben ihn auf der Straße erkannt, ihn körperlich bedrängt und und ihm ein Stück Papier auf den Rücken geheftet, auf dem stand: ‚Ich bin József Darvas. Der landesverräterische Minister‘. („Egyetemi Ifjúság“, 1. November 1956, 2).

stellt worden seien.⁵⁰ Berücksichtigt man, daß das Dokument feststellt, daß nach dem Abkommen von 1948 von den 30 Schlüsselpositionen der lutherischen Kirche 24 durch der Staatsmacht loyal eingestellte Personen übernommen wurden, dann ist zu erkennen, daß die Wechsel im Jahr 1956 die Hälfte der Posten betrafen, die von der Staatsmacht als wichtig angesehen wurden.⁵¹

Nach der Niederschlagung der Revolution wurde verbreitet, daß es während der Revolutionstage eine lange Besprechung in „konterrevolutionärem Geist“ zwischen Erzbischof József Mindszenty, Erzbischof von Esztergom, Bischof László Ravasz, reformierte Kirche, und Lajos Ordass gegeben habe. Für ein solches Dreiergespräch gibt es keine Beweise. In seinen Memoiren bestreitet Ordass ausdrücklich, daß er mit Bischof Ravasz über eine „konterrevolutionäre Verschwörung“ mit Mindszenty beraten habe.⁵² Er schreibt zwar, daß er den Erzbischof, nachdem dieser aus dem Hausarrest freigelassen worden und nach Budapest zurückgekehrt war, besucht habe, betont aber, daß dieses Gespräch nur wenige Minuten gedauert habe: „... wir haben uns kurz begrüßt und gegenseitig nach dem Wohlergehen gefragt. Und schon war mein Besuch zu Ende.“⁵³ Dieses Treffen fand wahrscheinlich am 1. November 1956 statt.

Am Abend des 2. November sprach dann Bischof Ordass im Sender „Freies Kossuth Rádío“. Er war aber nicht der erste evangelisch-lutherische Geistliche, den die Interessierten im Radio hören konnten. Schon am 28. Oktober hatte der Radiosender von Miskolc eine Rede des lutherischen Pfarrers von Délborsod, Miklós Bodrog, übertragen, in der er die Bevölkerung aufgerufen hatte, allgemeine Verurteilungen zu vermeiden und nicht an ungesetzlichen Aktionen teilzunehmen, sowie Selbstbeherrschung zu bewahren

50 Zoltán Olmosi, *Mindszenty und die Macht*, 1991 [ohne Ort], 45.

51 A. a. O., 39.

52 L. Ordass (wie Anm. 10), 575, Anhang: 737–744.

53 Ebd.

Erzbischof József Mindszenty erwähnt in seinen Memoiren weder eine Besprechung zu dritt, noch den tatsächlich stattgefundenen kurzen Besuch von Ordass (vgl. József Mindszenty, *Meine Memoiren*, Budapest 1989).

Als sprachlicher Bearbeiter des Textes darf ich anfügen, daß es mich nach meiner eigenen Geschichte innerhalb der DDR und dem Gefühl der tiefen Solidarität mit der römisch-katholischen Kirche, das ich von daher habe, merkwürdig berührt, daß zu Beginn der kommunistischen und diktatorischen Bedrohung ein solches Gefühl zwischen den Christen verschiedener Kirchen wohl noch nicht stark ausgeprägt war. Man darf aber auch nicht vergessen, daß das Zweite Vatikanische Konzil noch nicht am Horizont zu erkennen war (Papst Pius XII. starb 1958) (R. S.).

und die öffentliche Ordnung wieder herzustellen.⁵⁴ Ebenfalls im Miskolcer Sender wurde die Rede von Pfarrer Olivér Joób aus Nyíregyháza am 2. November übertragen, der die Revolution als wunderbares Werk Gottes deutete. Er begrüßte ausdrücklich die Rückkehr von Ordass ins Bischofsamt und brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß der nach dem Rücktritt von Lajos Vető freigewordene Bischofsstuhl der nördlichen Diözese von Zoltán Túróczy eingenommen werde, der 1952 zur Abdankung gezwungen worden war.⁵⁵ Am Vormittag des 2. November kamen zwei Pfarrer im „Freien Kossuth Rádío“ zu Wort, die während der stalinistischen Diktatur verfolgt worden waren. Ödön Buchalla, lutherischer Pfarrer, 1954 auf Grund fiktiver Beschuldigungen wegen mißachteter Anzeigepflicht und wegen Konspiration eingesperrt, war gerade, am 31. Oktober 1956, freigelassen worden.⁵⁶ Außerdem bekam der lutherische Pfarrer Sándor Böröcz aus Körmend die Freiheit zurück. Er war 1948 verhaftet worden, wegen Landesverrat, Spionage und Konspiration gegen die Sowjetunion angeklagt und verurteilt worden. Sechs Jahre lang hatte er unschuldig in einem sibirischen Arbeitslager verbringen müssen. 1955 war er nach Ungarn zurückgebracht worden und nun, am 2. November 1956, endlich freigelassen.⁵⁷

Bischof Ordass stand also am 2. November um 17.45 Uhr vor dem Mikrofon des „Freien Kossuth Rádío“. Zuerst dankte er Gott für alle Prüfungen und Freuden. Dann gab er seiner Hoffnung Ausdruck, daß die ungarische Jugend, die sich in den Tagen der Revolution an die Spitze der Gesellschaft gestellt hatte, erkennen möge: „... unser Ungartum kann nur unter Führung des ewigen Gottes eine Zukunft finden“.⁵⁸ Er rief alle evangelisch-lutherischen Ungarn auf, sich mit dem Freiheitskampf der Nation zu identifizieren, alles, was möglich ist, für die Versöhnung zu tun und sich am Wiederaufbau zu beteiligen.

Zum Abschluß seiner Rede wandte er sich an die lutherischen Kirchen der Welt und bat sie, daß sie bei der Anerkennung der Neutralität Ungarns Hilfe leisten und dem mit Versorgungsproblemen kämpfenden Ungarn Medikamente und andere Hilfslieferungen zur Verfügung stellen mögen. Nach seinen wohlüberlegten und gefaßten, sowie auf eine friedliche Entwicklung

54 L. Varga (wie Anm. 45), 167.

55 L. Ordass (wie Anm. 10), 582ff.

56 Katalin Mirák, Ich war nicht allein. Gespräche über die jüngste Vergangenheit der lutherischen Kirche, Bd. I, Budapest 1995, 119–126.

57 A. a. O., 91–101. Vgl. auch Sándor Böröcz, Schrei aus der Tiefe, Budapest 1994.

58 L. Varga (wie Anm. 45), 407.

drängenden Worten hat er die Teile seiner Rede in Schwedisch, Deutsch und Englisch wiederholt, die sich an die ausländischen Hörer wandten.⁵⁹

Zu den wichtigen Ereignissen der Revolution gehörte, daß das revolutionäre Komitee des Bildungsministeriums eine Erklärung über erste Maßnahmen der Neuorganisation des Schulunterrichts veröffentlicht hat. Darin wurde vermerkt, daß in sämtlichen Volks- und Mittelschulen der freie Religionsunterricht ermöglicht werden müsse. Eine gesonderte Einschreibung zum Religionsunterricht wurde abgeschafft und denen die Teilnahme ohne Anmeldung ermöglicht, die bisher ausgeschlossen geblieben waren.⁶⁰

Aus lutherischem Blickwinkel war das wichtigste Ereignis des 3. November, daß Lajos Ordass zu einer Konferenz in das Bischofsamt der südlichen Diözese einlud, um die aktuellen Probleme besprechen zu können. Zu den fast 50 Anwesenden gehörten die Ruheständler Bischof Zoltán Túróczy und Bischof József Szabó, mehrere der Professoren der Theologischen Akademie, zwei kirchliche Anwälte und viele Pfarrer.⁶¹ Diese Konferenz hatte natürlich im Sinne der geltenden Kirchengesetze keine Entscheidungsbefugnis. Aber wegen der im Land herrschenden unsicheren Verhältnisse und wegen der Reiseprobleme konnten die Mitglieder der zuständigen Organe der Kirchenregierung nicht zusammenkommen. Aber doch mußten zu mehreren Fragen Entscheidungen getroffen werden. Die Teilnehmer der Beratung achteten deshalb besonders darauf, daß alle Beschlüsse dem Geist der geltenden kirchlichen Gesetze entsprechen, denn sie sollten zu geeigneter Zeit in die rechtlich korrekte Form gebracht werden.

In erster Linie wurden personelle Fragen diskutiert. Bischof Ordass eröffnete mit der Information, daß er die Leitung der südlichen Diözese übernommen habe. Zoltán Túróczy wurde vorläufig die Leitung der seit dem Rücktritt von Lajos Vető vakanten nördlichen Diözese übergeben. Der Kirchenjurist Dr. Erwin Göttche wurde als Generalinspektor bestellt. An die Spitze der Presseabteilung kam vorläufig István Botta. Auch die Redaktionen der kirchlichen Zeitungen wurden neu zusammengesetzt. György Kendeh, Pfarrer von Budapest-Kelenföld, wurde beauftragt, die Verteilung der aus dem Ausland erwarteten Hilfe zu leiten. Inspektor der südlichen Diözese wurde Nándor Hernády.⁶² Außerdem beschloß die Konferenz, indem sie sich auf die kirchlichen Interessen berief, daß die Inspektoren Ernő Mihályfi und József Darvas ihrer Ämter zu entheben seien. Den Dekanen

59 Vgl. hierzu L. G. Terray (wie Anm. 13), 168.

60 Tageszeitung „Népszabadság“, 3. November 1956, 3.

61 „Evangelisch-lutherischer Kalender für 1957“, 43 f.

62 A. a. O., 44 f.

wurde empfohlen, selbst ihre Ämter abzugeben, so daß die Gemeinden über die Neubesetzungen durch Wahlen entscheiden können.

Außerdem wurden folgende Sachfragen angesprochen:

- das Verhältnis der Kirche zu den politischen Parteien,
- die neue Unterbringung der Theologischen Akademie und des Predigerseminars,
- Fragen des Religionsunterrichts,
- die allgemeine Haltung der Buße in der Kirche,
- Möglichkeiten der Jugendarbeit,
- die Einberufung einer Landespfarrerkonferenz und anderes.

András Keken berichtete, daß János Horváth, Präsident des staatlichen Amtes für Kirchenfragen, von den Revolutionären gefangen gehalten werde. Daraufhin beschlossen die Anwesenden, alles im Interesse der persönlichen Sicherheit von Horváth zu unternehmen.⁶³ Diese ganze Aufzählung macht deutlich, daß die Beratung vom 3. November als neuerlicher, bedeutender Schritt im Erneuerungsprozeß der lutherischen Kirche angesehen werden muß.

Aufgrund der Nachrichten von den revolutionären Ereignissen und den bewaffneten Zusammenstößen in Ungarn, begannen nach und nach Sendungen kirchlicher und weltlicher Hilfsorganisationen aus dem Ausland einzutreffen. Wie schon erwähnt, hatte auch Bischof Ordass in seiner Radioansprache um Hilfe seitens der im Ausland lebenden Glaubensgenossen gebeten. Außerdem machte er die Zusage, daß alle Spenden, die die Evangelisch-Lutherische Kirche in Ungarn erhalten werde, mit Hilfe der kirchlichen Institutionen den wirklich Bedürftigen zugute kommen werden.⁶⁴ Am 2. November ist gleichzeitig mit dem Aufruf von Bischof Ordass eine gemeinsame Sendung des LWB und des ÖRK eingetroffen. Ein Viertel davon hat die lutherische Kirche bekommen. Auch für die reformierte Seite im Lande hat der lutherische Beauftragte, György Kendeh, die Verteilung übernommen – und zwar in der Ráday utca.⁶⁵ Der größte Teil der Lebensmittel wurde zwischen den in Budapest lebenden kirchlichen Mitarbeitern verteilt, der Rest kinderreichen Pfarrfamilien auf dem Lande zur Verfügung ge-

63 L. Ordass (wie Anm. 10), 578.585.

Ordass bot seine eigene Wohnung für Horváth und seine Familie an, falls er in Gefahr kommen sollte. Am 3. November 1956 hat György Kendeh persönlich ein Hilfspaket für Familie Horváth in ihrer Wohnung am Petőfi tér abgegeben (K. Mirák [wie Anm. 56], 167).

64 L. Varga (wie Anm. 45), 407f.

65 L. Ordass (wie Anm. 10), 578.585.

stellt.⁶⁶ Parallel dazu haben zwei Vertreter des LWB Spenden nach Győr geliefert und dort eine Hilfszentrale eingerichtet.⁶⁷ Selbst nach der Niederschlagung der Revolution kamen immer noch Hilfslieferungen in unserem Lande an.

Die neue Leitung der evangelisch-lutherischen Kirche hat alle Entscheidungen im Vertrauen auf einen friedlichen Ausbau des demokratischen Systems getroffen. Lajos Ordass übermittelte in diesem Sinne einen Aufruf an das „Freie Kossuth Rádío“, der noch am selben Abend gesendet wurde. In ihm bat Ordass alle Pfarrer, in den Gottesdiensten am kommenden Sonntag, dem 4. November, die Gemeindeglieder aufzufordern, die Arbeit wieder aufzunehmen und die Produktion in Gang zu setzen.⁶⁸ Das zeigt auch, daß die Mehrheit der in verantwortlichen Positionen der Kirche Tätigen mit einer Konsolidierung der politischen Lage und mit ruhigen Verhältnissen rechnete. So schrieb Dr. András Keken den Leitartikel im „revolutionären“ Exemplar der evangelisch-lutherischen Wochenzeitschrift unter dem Titel: „Zusammen mit dem Volk unseres Landes!“ Die Geschehnisse der „tragisch heldenhaften Oktobertage“ deutete er als historischen Wendepunkt, der nicht verunglimpft werden könne, weil er die Grundlage eines freien, unabhängigen und demokratischen Ungarn darstelle.⁶⁹ Im Namen der lutherischen Kirche gedachte er voll Dankbarkeit der Tatsache, daß die Revolution ohne Übergriffe abgelaufen ist, und rief zur nationalen Versöhnung auf: „Der Erfolg von Reformen, die Sicherung der Gesetzlichkeit, der Aufbau einer freien Gesellschaft und eines unabhängigen Landes und vor allem ehrliche und kreative Arbeit sind nur in friedlicher Atmosphäre und bei versöhnter Seele möglich.“⁷⁰ Er wandte sich mit tröstenden Worten an diejenigen, die um Familienangehörige trauerten, die den Heldentod erlitten hatten, und bot als Ideal den Dienst in der Kirche mit dem Ziel an, eine schönere Zukunft zu gestalten. Zum Abschluß bestimmte er mit folgenden Worten Ort und Rolle des Luthertums in dem erhofften neuen Gesellschaftssystem: „Wir sollten natürlich klar sehen, daß wir als Kirche kein politisches Programm haben, keine gesetzgebenden Funktionen beanspruchen, keine staatliche Würde wünschen – so wollen wir weder im gesellschaftlichen Leben noch in der

66 „Evangelisch-lutherisches Leben“, 21. Juli 1957, 2.

67 E. Ottlyk (wie Anm. 8), 117. Über die Hilfslieferungen gibt weitere Informationen: István Szépfalusi, Wie ich in Wien losgegangen bin, Bd. II, Budapest 1966, 666–692.

68 L. Varga (wie Anm. 45), 460.

69 „Evangelisch-lutherisches Leben“, 4. November 1956, 2.

70 A. a. O., 1.

Wirtschaft Führung übernehmen, oder gar eine Partei gründen –, aber trotzdem geben wir unserer Überzeugung Ausdruck, daß ohne unser Wort staatliches Leben nicht wirklich gelebt, eine Gesellschaft nicht erfolgreich aufgebaut und Produktion nicht sinnvoll organisiert werden kann.“⁷¹

Die ersehnte gesellschaftliche und öffentliche Erneuerung wurde jedoch von den Raupenkettten der das Land überrollenden sowjetischen Panzer in den Staub gewalzt. Wegen der erneuten Straßenkämpfe konnten am 4. November in mehreren Kirchen Budapests keine Gottesdienste gehalten werden. Auch das Jugendtreffen konnte nicht stattfinden, das für den Nachmittag desselben Tages im Pfarramt am Deák tér geplant war.⁷² Die Initiative des Christlichen Jugendbundes, der römisch-katholische, evangelisch-reformierte und evangelisch-lutherische Jugendliche zu verbinden suchte, reichte nur noch dazu, daß in einer Erklärung an den ÖRK zugunsten der Neutralität Ungarns Stellung bezogen wurde.⁷³ Aber der gesamte heimische Widerstand und der Protest kirchlicher und weltlicher Personen und Organisationen des Westens waren umsonst! Die Sowjetunion hat das ungarische Volk wieder hinter die Zäune der parteistaatlichen Diktatur zurückgedrängt.

Die evangelisch-lutherische Kirche hatte – die sich durch die Destabilisierung der stalinistischen Diktatur bietende Chance erfolgreich nutzend – die ihr in den fünfziger Jahren auferlegten Fesseln bedeutend gelockert. Auch als die blutige Rache des Kádár-Regimes im Gange war, kämpfte sie gegen die neue Tyrannei weiter. Die am Anfang noch schwache Staatsmacht konnte sich nicht sofort mit voller Kraft in die inneren Angelegenheiten der lutherischen Kirche einmischen. Aber im Verlauf des Jahres 1957 wurde dann der Ton gegen die demokratischen Repräsentanten der lutherischen Kirche immer schärfer und unduldsamer. 1958 wurde Lajos Ordass erneut seines Bischofsamtes enthoben und die Restauration der „linken“ Kirchenrichtung vollendet, die dem Willen der staatlichen Behörden zu entsprechen suchten. Dadurch konnte der Parteistaat für lange Zeit ungehindert Einfluß auf die Evangelisch-Lutherische Kirche in Ungarn nehmen.⁷⁴

71 Ebd.

72 Ebd.

73 Übrigens organisierte der ÖRK eine Protestaktion gegen die Erstickung der ungarischen Revolution in Blut (vgl. E. Ottlyk [wie Anm. 8], 117).

74 Die Haupttendenzen der Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn zwischen 1956 und 1986 sind von László Terray zusammengefaßt worden: „Von der Reformbewegung bis zur Hierokratie. Dreißig Jahre der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn“, in: Dreißig Jahre, hg. v. der Europäischen Protestantischen Ungarischen Kirchenakademie, München 1986, 364–388.